

MedUnique people

03
September
2025

Lehre am Puls der Zeit

Hands-on und forschungsgeleitet: Studierende der MedUni Wien sammeln von Anfang an wertvolle Erfahrungen für ihre berufliche Zukunft.

06

Mit Erasmus ab in die Ferne:
Auslandserfahrungen in
Studium, Lehre und Beruf

14

Spuren von Gewalt sichern:
Die neue Untersuchungsstelle
für Gewaltbetroffene

18

vfwf Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung

Mikrochirurgie nach Brustkrebs:
Neue operative Methoden für
mehr Lebensqualität

26

Ausbildung für die Medizin von morgen

An der MedUni Wien werden angehende Ärzt:innen im Rahmen eines international zertifizierten Studiums nicht nur fachlich exzellent ausgebildet, sondern auch auf die persönlichen Herausforderungen ihres Berufs vorbereitet. Von Beginn an wird die Fähigkeit trainiert, medizinisches Wissen mit Empathie, Kommunikation und praktischer Erfahrung zu verbinden, in Kleingruppen und direkt am Krankenbett.

Lehre am Puls der Zeit heißt auch Integration der laufenden Veränderungen der Digitalen Medizin. Programme wie „Digital Medicine“ oder „Medizinische Informatik“ bieten Rüstzeug für eine zunehmend technisierte Welt, in der AI und Präzisionsmedizin eine dominierende Rolle spielen.

Mithilfe moderner Datenanalyse, Genomforschung und digitaler Diagnostik lernen Studierende, Therapien individuell auf Patient:innen abzustimmen, IT-gestützte Systeme zu nutzen, komplexe Zusammenhänge schneller zu erkennen, Krankheitsverläufe präziser vorherzusagen und Entscheidungen evidenzbasiert zu treffen. Unsere Ärzt:innen von morgen schreiben verpflichtend eine Diplomarbeit, viele entdecken dabei ihre Leidenschaft für die Erkenntnisfindung am aktuellen Horizont des medizinischen Wissens. Die junge Generation der künftigen Mediziner:innen wird damit gut darauf vorbereitet, Hightech-Medizin verantwortungsvoll und zum Wohle der ihnen anvertrauten Menschen einzusetzen.



Markus Müller,
Rektor der MedUni Wien

IMPRESSUM

Medieninhaber/Herausgeber:

Medizinische Universität Wien
(juristische Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller,
Spitalgasse 23, 1090 Wien,
www.medunivien.ac.at
in Kooperation mit dem VFWF –
Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung in den neuen Universitätskliniken am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien,
Währinger Gürtel 18–20,
1090 Wien, www.vfwf.at

Chefredaktion: Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Mag. Johannes Angerer, Mag. Karin Kirschbichler, Kerstin Kohl, MA

Auflage: 11.500 Stück

Gestaltung und Produktion:

Egger & Lerch Corporate Media,
1030 Wien, www.egger-lerch.at,
Redaktion: Greta Lun, Arndt Müller,
Josef Puschitz;
Gestaltung und Layout: Elisabeth Ockermüller, Sabine Peter
Bildbearbeitung: Reinhard Lang;
Korrektur: Iris Erber,
Ewald Schreiber

Druck: Bösmüller, 2000 Stockerau

Coverfoto:

Universitätszahnklinik Wien

Inhalt



WANN & WO

Montag, 29. September 2025, 18:30 Uhr

Alumni Treffpunkt: Semester-Eröffnungskonzert

Der Alumni Club lädt zum musikalischen Start ins neue Studienjahr – ganz im Zeichen von Johann Strauss. Die Kartenbestellung ist online möglich. Van Swieten Saal der MedUni Wien, Van-Swieten-Gasse 1a, 1090 Wien

Mittwoch, 1. Oktober 2025, 17 Uhr

White Coat Welcome 2025

Studienstarter:innen der Human- und Zahnmedizin erhalten ihren ersten Ärzt:innenmantel der MedUni Wien und haben Gelegenheit, Jahrgangskolleg:innen und Lehrende kennenzulernen. Hörsaalzentrum der MedUni Wien im AKH Wien

Samstag, 4. Oktober 2025, 10–14 Uhr

19. Lauf für die Krebsforschung

Together we go further – unter diesem Motto steht der Krebsforschungslauf 2025. Der Unicampus Altes AKH verwandelt sich wieder in eine Laufarena für den guten Zweck. Laufen Sie mit uns für die Krebsforschung! www.krebsforschungslauf.at

Freitag, 10. Oktober 2025, 11:30–12:30 Uhr

RPMI Grand Round: Malignant networks in the brain

Die Entdeckung von Krebszellnetzwerken in Hirntumoren hat die „Krebsneurowissenschaft“ beflügelt. Frank Winkler, Universität Heidelberg und Deutsches Krebsforschungszentrum, gibt Einblicke. Jugendstilhörsaal, Rektoratsgebäude (BT88), 2. Stock, Spitalgasse 23, 1090 Wien rpmi.meduniwien.ac.at

Antrittsvorlesungen

Freitag, 24. Oktober 2025:

- Andreas Zuckermann (Herztransplantation)
- Hendrik Jan Ankersmit (Fachbereich Thoraxchirurgie)

Freitag, 21. November 2025:

- Christopher Arnoldner (Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde)
- Balazs Hangya (Neurophysiologie)

Hörsaalzentrum der MedUni Wien im AKH Wien, Ebene 7 Währinger Gürtel 18–20, 1090 Wien

Alle Infos unter www.meduniwien.ac.at/antrittsvorlesungen

- 04 AKUT**
Anita Rieder im Interview
- 06 IM FOKUS**
Lehre am Puls der Zeit
- 13 GANZ PRIVAT**
Magdalena Riederer: „Ich möchte andere empowern“
- 14 INTERNATIONAL**
Mit Erasmus ab in die Ferne
- 16 DIE MEDUNI WIEN STELLT SICH VOR**
Comprehensive Center for Artificial Intelligence in Medicine und die Research Platform Medical Imaging
- 18 IM SCAN**
In der Untersuchungsstelle für Gewaltbetroffene
- 20 Buchtipps**

- 21 ECHT DIGITAL**
LIMS, DeepL Pro und Moodle Plug-in „Lehrfall“
- 22 FAKTENSPLITTER**
Neuigkeiten, Events und Professuren
- 26 VFWF**
Mikrochirurgie nach Brustkrebs
- 30 CURRICULUM**
Lehrgänge Toxikologie und Master of Applied Medical Aesthetics
- 31 RESEARCHER OF THE MONTH**
Juli, August und September 2025

Soziale und digitale Skills aufbauen

Wie bereitet man die Ärzt:innen von morgen optimal auf ihren Beruf vor? Die MedUni Wien setzt dafür auf forschungsgeleitete und praxisnahe Lehre, in der auch Werte vermittelt werden. Vizerektorin Anita Rieder gibt Einblicke in den Studienbetrieb.



Anita Rieder, Vizerektorin der MedUni Wien für Lehre

Die MedUni Wien ist mit rund 8.000 Studierenden eine der größten medizinischen Universitäten Europas. Was macht das Studium hier besonders?

Das beginnt schon damit, dass wir die richtigen Studierenden auswählen – 95 Prozent schließen das Studium dann auch ab, und das bei- nahe in Mindestzeit. Unser Curriculum ist vom ersten Tag an in Kleingruppen mit viel Praxisbezug organisiert, damit wir unsere Studierenden gut auf ihre klinische Weiterbildung vorbereiten. Das Studium der Zahnmedizin ist speziell, denn mit der Absolvierung geht eine Berufsbe- rechtigung einher – entsprechend groß ist die Verantwortung, in den sechs Jahren alles dafür Nötige zu vermitteln. Beide Studien lassen wir freiwillig nach international höchsten Standards akkreditieren – ein enormer Aufwand. Quali- tätssicherung ist wichtig, wir lernen mit jeder Akkreditierung durch den kritischen Blick von außen dazu.

772 Erstsemestrige haben am 1. Oktober ihren ersten Studientag. Was erwartet sie da?

Bei der ersten Begrüßung, die ich übernehmen darf, erfahren sie nicht nur Organisatorisches, sondern wir stellen auch zahlreiche Initiativen von Studierenden vor, mit denen sie einen Aus- gleich zum Studium schaffen können. Das halte ich für äußerst wichtig. Denn sie werden sehr viel lernen müssen, das Studium ist fordernd. Neben dem Lehrangebot gibt es zahlreiche Akti- vitäten, die auch als Wahlfächer anrechenbar sind: von wissenschaftlichem Arbeiten im Labor bis zu AI in der Medizin, von American Football bis zum Singen im Chor. Man kann sich notfall- medizinisch ausbilden lassen oder sich gesell- schaftlichen Themen widmen, etwa sich in der

medizinischen Versorgung von obdachlosen Menschen engagieren. Sich aktiv einzubrin- gen, ist zugleich eine gute Möglichkeit, andere kennenzulernen.

Beim „White Coat Welcome“ bekommen sie dann ihren ersten weißen Mantel. Wie erleben Sie diese Veranstaltung?

Nach dem MedAT dann die zukünftigen Ärztin- nen und Ärzte im Hörsaal in ihren weißen Män- teln zu sehen, ist jedes Jahr auch für mich ein Highlight. Der Rektor begrüßt und adressiert die vielen Hundert neuen Studierenden und ver- mittelt ihnen, wie wichtig Werte in der Medizin sind und welche Verantwortung man von Anfang an hat. Diese Momente sind jedes Mal inspirie- rend. Man glaubt nicht, wie still es in einem vol- len Hörsaal sein kann und welch toller Spirit da herrscht.

Auch Praktika zu sozialer Kompetenz und Gesprächsführung stehen am Lehrplan.

Wie kommen sie bei den Studierenden an?

Seit 2009 gehen alle Studierenden im ers- ten Semester ins Haus der Barmherzigkeit und sind in die Betreuung pflegebedürftiger Perso- nen involviert. Tausende haben dieses Prakti- kum „Soziale Kompetenz“ inzwischen gemacht. Für viele war das die erste Erfahrung dieser Art in einem Pflegekrankenhaus und seinen Betreu- ungseinrichtungen. Dabei erleben sie auch, wie unterschiedliche Gesundheitsberufe zusam- menarbeiten – alles enorm wichtige Erfahrun- gen auf dem Weg zur Professionalisierung. Und wir legen großen Wert auf Gesprächsführung: Bis zu ihrem fünften Studienjahr gibt es drei der- artige Module. Die Studierenden üben auch mit besonders ausgebildeten Schauspielerinnen und

Schauspielern konkrete Situationen – von der Anamnese bis zur Übermittlung von schlechten Nachrichten.

Die Medizin entwickelt sich rasant weiter. Wie gelingt es, das Curriculum aktuell zu halten?

Das ist eine ständige Aufgabe. Das Medizinstudium hat sich in den vergangenen 20 Jahren grundlegend verändert – weg vom Lernen theoretischer Fächer hin zu medizinischen Themenkomplexen, begleitet von praktischer Ausbildung, die im letzten Studienjahr zur Gänze in der klinischen Praxis stattfindet. Und wir vermitteln erste digitale Skills. Zum Beispiel ist es uns ein großes Anliegen, dass Studierende Artificial Intelligence nicht nur verwenden, sondern verstehen, welche unmittelbare Relevanz die Analysen großer Datenmengen in der Medizin haben. Die neuen Forschungsgebäude, die am MedUni Campus AKH und am Campus Marianengasse entstehen, werden uns als Universität noch attraktiver machen und stärkere Synergieeffekte zwischen Ausbildung und Forschung schaffen.



Ärztinnen, die Geschichte schrieben – 125 Jahre Medizinstudium für Frauen in Österreich
Birgit Kofler-Betschart spürt den Pionierinnen, den Hürden und gesellschaftlichen Widerständen, aber auch den Leistungen der Frauen für die Medizin von heute nach – und interviewt dabei auch Anita Rieder.

Gewinnspiel:
Machen Sie mit und gewinnen Sie eines von drei Exemplaren!

Schicken Sie der Redaktion eine E-Mail!

Unter allen Einsender:innen verlosen wir drei Exemplare des vorgestellten Buchs.

E-Mail: meduniqu@meduniwien.ac.at
Betreff: „Gewinnspiel“ + Name des Buchs

Einsendeschluss: 20. Oktober 2025

Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen wurden diese Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ausgezeichnet.



Clemens Aigner

Der Leiter der Universitätsklinik für Thoraxchirurgie wurde in das Board of Directors der European Society of Thoracic Surgeons berufen und wird deren Entwicklung als Director maßgeblich mitbestimmen. Die weltweit größte thoraxchirurgische Gesellschaft wurde 1993 gegründet und verfolgt das Ziel, Qualität in allen Aspekten zu fördern. Sie verfügt über die größte Datenbank in dem Bereich und hat eine europäische Clinical-Trials-Plattform ins Leben gerufen.



Anne Miller

Die Biochemikerin vom Zentrum für Pathobiochemie und Genetik erhielt für ihre Arbeiten zum Zellstoffwechsel einen der 18 FWF-ASTRA-Preise in Höhe von jeweils rund einer Million Euro. Diese neue Karriereförderung vergibt der FWF an fortgeschrittene Postdocs in Österreich, um ihnen den Sprung an die Spitze ihres Forschungsfelds zu ermöglichen. Miller erforscht mit ihrem Team Stoffwechselwege im Zellkern und untersucht, wie sie die Genregulation steuern.



Christoph Huber

Der anerkannte Experte in Hämatologie, Onkologie, Immuntherapie und Stammzelltransplantation, Mit-Gründer vom Unternehmen BioNTech und Universitätsrat der MedUni Wien, wurde mit dem Deutsche Krebshilfe Preis ausgezeichnet. Er hatte früh das enorme Potenzial der immunologischen Ansätze erkannt. Mit seinen Arbeiten und Impulsen hat er wesentlich zur Weiterentwicklung der Krebsforschung und ihrer klinischen Anwendung beigetragen.



Juliane Winkler

Die ausgebildete Pharmazeutin und Krebsforscherin vom Zentrum für Krebsforschung wurde von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit dem Johann Wilhelm Ritter von Mannagetta-Preis für Medizin ausgezeichnet. Indem sie die Entstehung und Kontrolle von Metastasen mit hochmodernen Einzelzell-Analyseverfahren untersucht, leistet sie einen wegweisenden Beitrag zur Erforschung einer der häufigsten Todesursachen bei Krebspatient:innen.

Lehre am Puls der Zeit

Weit mehr als graue Theorie: Studierende lernen an der MedUni Wien praxisorientiert und fachübergreifend und arbeiten an ersten wissenschaftlichen Projekten. Von Anfang an sammeln sie wertvolle Erfahrungen für ihre berufliche Zukunft.



Eine immersive Begegnung mit dem Fach Anatomie: Im VR-Anatomie-Praktikum werden Studierende mit einer Datenbrille ausgestattet und tauchen virtuell in den menschlichen Körper ein. „Sie müssen im virtuellen Raum vorgegebene Aufgaben erfüllen und anatomische Strukturen lokalisieren“, erklärt Wolfgang Weninger, Leiter des Zentrums für Anatomie und Zellbiologie.

Im Oktober starten 772 junge Menschen ihr Studium der Human- oder der Zahnmedizin an der MedUni Wien. Wer hier studiert, arbeitet nicht monoton Inhalte ab, sondern lernt Zusammenhänge herzustellen und probiert vieles selbst aus. Vom ersten Semester an stehen neben Vorlesungen im Hörsaalzentrum auch Module in der Kleingruppe auf dem Lehrplan, wo eine engmaschige Betreuung gegeben ist.

Grundlegend verändert hat sich das Medizinstudium bereits mit der Studienreform vor 23 Jahren – seitdem ist kein Stein auf dem anderen geblieben. Der fächerzentrierte Studienplan, in dem ein Rigorosum nach dem anderen absolviert werden musste, ist einem integrierten Curriculum gewichen, in dem unterschiedliche Lerninhalte miteinander verwoben sind. Medizin zu studieren ist damit nicht nur spannender geworden, sondern auch Softskills wie Kommunikation und Empathie haben eine Aufwertung erfahren. Schließlich brauchen die Mediziner:innen von morgen nicht nur Know-how, sondern sie müssen auch professionell und einfühlsam mit den Patient:innen umgehen.

Professioneller Studienbetrieb

Erste Anlaufstelle auf dem Weg der Studierenden ist die Studienabteilung. Sie ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass der Studienbetrieb gut organisiert ist. Das Team kümmert sich um alle formal-administrativen Vorgänge – von der Zulassung über die Verwaltung des Lehrpersonals bis hin zur Nostrifikation. „Wir sind gefordert, sorgfältig zu arbeiten und uns ständig weiterzuentwickeln. Unser oberstes Ziel ist, die Aufgaben der Studienabteilung rasch, kompetent und unbürokratisch zu erledigen“, sagt Leiter Harald Jäger. Seine Organisationseinheit war übrigens die erste an der MedUni Wien, die nach internationalen ISO-Richtlinien zertifiziert wurde – und das schon 2011.

Für eine starke Ausbildung sorgen auch die zahlreichen Kooperationen mit Partnern und Einrichtungen. Im Klinisch-Praktischen Jahr können die angehenden Mediziner:innen zwei bis vier Monate in einem Primärversorgungszentrum bzw. einer allgemeinmedizinischen Praxis verbringen. „Studierende haben bei uns viele Wahlmöglichkeiten und sollen unterschiedliche Lebensrealitäten der Patientinnen und Patienten kennenlernen. Wir haben zum Beispiel auch Verträge mit dem Roten Kreuz, der Suchtkoordination, dem psychosozialen Dienst oder einem Hospiz“, erklärt Anita Rieder, Vizerektorin für Lehre. Auch über Wahlfächer können sie ihr Studium individueller gestalten, zudem gibt es Mentoring-Angebote.

Zähne zeigen

An der Universitätszahnklinik stehen besonders viele Hands-on-Trainings auf dem Lehrplan. Denn im Gegensatz zur Humanmedizin ist die Zahnmedizin ein Approbationsstudium, sprich Absolvent:innen dürfen unmittelbar nach bestandener Staatsprüfung ihre eigene Ordination eröffnen. „Die Studierenden müssen in ihrer Ausbildung möglichst viel praktische Routine erwerben“, sagt Anita Holzinger, Curriculumdirektorin Zahnmedizin. „Im vierten Studienjahr erlernen sie daher zunächst stressfrei an

→

Medizin zu studieren ist spannender geworden und Softskills wie Kommunikation und Empathie haben eine Aufwertung erfahren.



Harald Jäger, Leiter der Studienabteilung



Anita Holzinger, Leiterin Curriculumsdirektion Zahnmedizin

In den Reanimationsübungen werden die Studierenden in der Herz-Lungen-Wiederbelebung und in notfallmedizinischen Grundlagen ausgebildet.



Andreas Moritz,
Leiter der Universitäts-
zahnklinik Wien



Anahit Anvari-Pirsch,
Curriculumdirektorin
Humanmedizin und
Leiterin des Teaching
Centers

→

Phantomköpfen unter anderem die praktischen Fähigkeiten zur Anfertigung hochwertiger zahnärztlicher Restauration sowie zahntechnische Arbeitsschritte. Im fünften und sechsten Studienjahr arbeiten sie dann direkt am Patienten bzw. an der Patientin im 72-Wochen-Praktikum.“

Jede:r Studierende führt dabei ein Logbuch, in dem nicht nur die Anzahl der Eingriffe, sondern auch die Qualität der Ausführung festgehalten wird. Routine sind auch die Lehre-Refreshers: Bei der Morgenbesprechung erörtern die Studierenden spezifische Fragen und frischen ihr theoretisches Wissen auf.

Bewährtes und Erneuerung sind im Zahnmedizin-Studium kein Widerspruch. Die Struktur des Curriculums bleibt bestehen, während die Lehrmethoden digitaler werden. „Wir sind unter den führenden Kliniken Europas, was die digitale Ausstattung angeht. Die Studierenden können enorm viel an den Patientinnen und Patienten arbeiten – ein Praxislevel, das seinesgleichen

sucht“, sagt Andreas Moritz, der die Universitätszahnklinik Wien leitet. „Die Digitalisierung vereinfacht vieles, gleichzeitig fordert sie uns, komplett umzudenken.“ Parallel lernen die Studierenden weiterhin die bewährten Methoden, um auf alle Situationen optimal vorbereitet zu sein.

Kontinuierliche Verbesserung

Gerade in einem so dynamischen Umfeld wie der Medizin kann es auch im Lehrangebot und in den Methoden keinen Stillstand geben. „Damit wir up to date bleiben, evaluieren wir den Lehrbetrieb kontinuierlich und betreiben auch Lehrforschung“, berichtet Anahit Anvari-Pirsch vom Teaching Center. Dabei erforscht die MedUni Wien das Lernverhalten der Studierenden und Innovationen der Didaktik, implementiert internationale Best-Practice-Modelle und sorgt für einen Wissenstransfer unter Lehrenden.

Weiterbildung hoch im Kurs

Mit einer großen Bandbreite an wissenschaftlich fundierten Masterprogrammen und Weiterbildungsangeboten warten die postgraduellen Lehrveranstaltungen und Studiengänge der MedUni Wien auf. Von „Arbeitsmedizin“ über „Medizinische Hypnose“ bis hin zu „Toxikologie“ reicht das Spektrum. Genauso gibt es Angebote zur Wissensvertiefung für Zahnmediziner:innen, etwa zur „Prothetik“ oder zu „Implantology and Peridontology“. „Wir werden mittlerweile als kompetenter Partner und Innovationstreiber

→



Im vierten Studienjahr arbeiten die angehenden Zahnärzt:innen am Phantom. Sie führen aus, was die Demonstratorin oder der Demonstrator vormacht, wobei die Aufgabe am eigenen Arbeitsplatz angezeigt wird. Auch das Coverfoto dieser Ausgabe zeigt angehende Zahnmediziner:innen, allerdings im OP.



Im Rahmen des OSCE-Übungsparcours wurde die Rhythmusanalyse in der Reanimation von den Studierenden mit einer Virtual-Reality-Anwendung trainiert.



VR-Headset aufsetzen und loslegen: VR4API, kurz für Virtual Reality for Awareness for Prevention of healthcare-associated Infections, bietet virtuelle Schulungen in drei pädiatrischen Szenarien. Michael Wagner von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde gewann dafür den Digital Impuls Award bei mehr als 100 Einreichungen.

Die freie Wahl haben

Mehr als 450 Wahlfächer werden im Wintersemester 2025/26 angeboten. Studierende können so individuelle Schwerpunkte setzen. Der Wahlfachpool bietet Lehrveranstaltungen zu Schwerpunkten wie „Humanities & Public Health“, „Grundlagenforschung & Life Sciences“, „Klinische Skills“, „Wissenschaftliches Arbeiten“, „Dental Skills“ oder „Digitale Medizin“. Einige Beispiele:

- Lernen durch Lehren von lebensrettenden Sofortmaßnahmen, in Zusammenarbeit mit dem Wiener Verein PULS
- Klimakrise, Mikroplastik und Artensterben: Was hat das mit Gesundheit zu tun? Planetary Health als umfassendes Gesundheitskonzept
- Virtuelle Realität (VR) in der Medizin
- Österreichische Gebärdensprache für Mediziner:innen
- Die Wissenschaft hinter dem Scan: (Prä-) Klinische Forschung in der Radiologie und Nuklearmedizin
- Laborbefunde bei Pädiatrischen Erkrankungen – Wie interpretiere ich ein Blutbild beim Kind bzw. Jugendlichen?

Gemeinsam singen und musizieren: Im chor.med.orchester arbeiten Studierende, Mitarbeiter:innen und Freund:innen der MedUni Wien an einem Repertoire aus klassischer und moderner Musik – und das ist als Wahlfach anrechenbar.



Sono4You ist eine Studierendeninitiative, die Ultraschall-Trainings anbietet. Über das Wahlfach „Ultraschall in der Medizin“ vermittelt das Team theoretisches und praktisches Wissen zu dieser wichtigen bildgebenden Methode.



→

wahrgenommen. Unsere Expertise in der personalisierten und forschungsgeleiteten Programm-entwicklung zeigt sich auch in der Zunahme an Studierenden auf derzeit über 700 Personen und Umsatzverdreifachung in den letzten sechs Jahren“, so die Curriculumsdirektorin der postgraduellen Angebote, Henriette Löffler-Stastka.

Eintauchen in die digitale Medizin

Auch das Rüstzeug für die digitale Medizin wird vermittelt. „Wir wollen medizinische Fachkräfte ausbilden, die kompetent an der Schnittstelle zwischen Medizin und IT agieren können – mit digitalen Fähigkeiten, die im Berufsalltag dringend gebraucht werden“, sagt Oliver Kimberger über das Programm „Digital Medicine“. Das von der EU mitfinanzierte Projekt DS4Health habe den perfekten Rahmen für diesen Lehrgang geschaffen, der in engem Austausch mit mehreren europäischen Universitäten aufgesetzt wurde.

Mediziner:innen wolle man nicht zu Softwareentwickler:innen ausbilden, fügt Georg Dorffner hinzu: „Aber zu Themen wie Artificial Intelligence, Statistik, Projektmanagement, Signal- und Bildverarbeitung erhalten sie im Lehrgang tiefe Einblicke. Sie werden selbst etwas programmieren, eine AI trainieren, eine Datenbank aufbauen. In Wirklichkeit sollte jede Person, die damit in Berührung kommt, sich tieferes Wissen dazu aneignen.“ Auch für Informatiker:innen, die in der Medizinforschung Fuß fassen wollen, hat die MedUni Wien ein Angebot: den Masterstudiengang „Medizinische Informatik“.

Psychotherapie akademisieren

Ein weiteres Masterstudium steht in den Startlöchern: Ab dem Wintersemester 2026 bietet die MedUni Wien gemeinsam mit der Universität Wien ein Psychotherapie-Studium an. „So nutzen wir die Stärken beider Organisationen:



Henriette Löffler-Stastka, Curriculumsdirektorin der postgraduellen Masterprogramme und Lehrgänge



Oliver Kimberger von der Universitätsklinik für Anästhesie, Intensivmedizin und Schmerztherapie leitet den Lehrgang „Digital Medicine“.

Heuer stellten sich österreichweit 12.394 Kandidat:innen dem Aufnahmeverfahren MedAT, davon 6.183 dem der MedUni Wien in der Messe Wien. Ein eingespieltes Team sorgte für einen geregelten Ablauf: In der Mitte (mit dem Roller) Fritz Punter, umgeben von den vielen freiwilligen Helfer:innen.

Bei uns vermitteln wir vor allem die medizinischen und psychiatrischen Inhalte, die Uni Wien übernimmt zum Beispiel Themen wie die Verhaltenstherapie“, erklärt Stephan Doering von der Universitätsklinik für Psychoanalyse und Psychotherapie, der das Angebot als wichtigen Baustein hin zu einer Akademisierung des Fachs betrachtet.

Wer sich fürs Psychotherapie-Studium interessiert, wird sich – genauso wie in der Humanmedizin und in der Zahnmedizin – einer Aufnahmeprüfung stellen müssen. Wie die Studierenden der Human- und Zahnmedizin werden auch die angehenden Psychotherapeut:innen von der Nähe zur Klinik und der Forschungstätigkeit im Haus profitieren. Dass an der MedUni Wien alle Einrichtungen und Berufsgruppen, die →





Georg Dorffner vom Institut für Artificial Intelligence ist Curriculumdirektor des Lehrgangs „Medizinische Informatik“ und Stellvertreter des Lehrgangs „Digital Medicine“.



Stephan Doering leitet die Universitätsklinik für Psychoanalyse und Psychotherapie und ist Sprecher des Comprehensive Center for Clinical Neurosciences and Mental Health.



Von der Anamnese bis zur Übermittlung schlechter Nachrichten: Mit Simulationpatient:innen üben die angehenden Mediziner:innen, wie man Gespräche professionell und empathisch führt, und erhalten wichtiges Feedback.

INTERVIEW

„Wir wollen die klügsten Köpfe rekrutieren“

Der Masterstudiengang „Molecular Precision Medicine“ zieht Teilnehmer:innen aus verschiedenen Ländern der Welt an. Curriculumdirektor Thomas Leonard spricht über den Aufbau und die Karrierewege, die nach dem Abschluss möglich sind.

Was vermittelt der Masterstudiengang „Molecular Precision Medicine“?

Die Idee war, eine Brücke von der Grundlagenforschung über die translationale und klinische Wissenschaft bis hin zur Behandlung im Spital zu schlagen. Die Medizin behandelt traditionell alle gleich. In Wirklichkeit sind aber alle einzigartig, und auch das, was bei uns schief läuft, ist oft einzigartig. Wien ist ein Zentrum der Grundlagenforschung, und das bot eine großartige Gelegenheit, etwas Innovatives aufzubauen. Unsere Studierenden lernen nicht klassische Fächer, sondern betrachten die Entwicklung von Therapeutika durch das Prisma der Erkrankung – mit Fokus darauf, was auf molekularer Ebene schiefgelaufen ist.

Wie wichtig sind IT-Kenntnisse für die Entwicklung neuer Therapien?

Sie sind von zentraler Bedeutung, da Next Generation Sequencing und andere sogenannte „Omics“-Technologien die Datenmenge enorm erhöht haben. Durch die Genotypisierung von Tumoren lassen sich etwa wichtige Erkenntnisse gewinnen. IT-Skills sind also ein zentraler Bestandteil unseres Curriculums. Wir stellen den Studierenden für die zwei Jahre ihres Studiums einen Laptop zur Verfügung, auf dem die benötigte Software installiert ist. Sie haben



Thomas Leonard, Curriculumdirektor des Masterstudiengangs „Molecular Precision Medicine“

auch ein Bench-to-Bedside-Modul, in dem sie lernen, wie man von einer Entdeckung im Labor zur Verabreichung einer Therapie kommt. Und das letzte Modul, das gemeinsam mit der Universität Wien durchgeführt wird, befasst sich mit ethischen und gesundheitsökonomischen Fragen, die die molekulare Präzisionsmedizin aufwirft.

Gibt es schon Absolvent:innen?

Ja, ich habe bereits an der ersten von hoffentlich vielen Abschlussfeiern teilgenommen. Viele machen bereits einen PhD in den Biowissenschaften, was für mich aufregend ist. Denn es bestätigt, dass wir dazu beitragen, Menschen mit den Fähigkeiten für eine erfolgreiche Karriere in der Forschung auszustatten. Der Großteil der wissenschaftlichen Forschung wird vom Steuerzahler bezahlt. Wir wollen die klügsten Köpfe rekrutieren und ausbilden, damit sie die beste Leistung für dieses Geld liefern. Wenn ich auch nur einen kleinen Teil dazu beigetragen habe, die nächste Generation auszubilden, die uns in der Präzisionsmedizin voranbringen wird, wäre das ein unglaubliches Vermächtnis.

Mehr Infos zum Masterstudiengang „Molecular Precision Medicine“:
www.meduniwien.ac.at/en/master-mpm

Studienanfänger:innen erhalten beim „White Coat Welcome“ ihren ersten Labormantel.



→

sich mit psychischer Gesundheit auseinandersetzen, im Comprehensive Center for Clinical Neurosciences and Mental Health vernetzt sind, ist ein weiterer Vorteil: Diese Struktur hilft, das Curriculum mit guten Fachleuten zu besetzen.

Forschung betreiben

Allen Studien gemein ist das wissenschaftliche Arbeiten: Eine Master- bzw. Diplomarbeit zu schreiben, ist eine Voraussetzung für den Abschluss. In der Human- und Zahnmedizin werden die Grundlagen im dritten und sechsten Semester vermittelt, im achten Semester legen die Studierenden im Modul „Projektplanung“ die Basis für die eigene Diplomarbeit. „Mit diesem Curriculum ist es uns gelungen, das forschende Lernen explizit im Medizinstudium zu verankern. Manche entdecken dabei auch die Forschung für sich“, berichtet Gerhard Zlabinger, langjähriger Curriculumdirektor Humanmedizin der MedUni Wien.



Gerhard Zlabinger war Curriculumdirektor Humanmedizin und Leiter des Teaching Centers der MedUni Wien.

Gemeinsam mit Michaela Wagner-Menghin von der Klinischen Abteilung für Sozialpsychiatrie hat er herausgefunden, dass im Rahmen von 31,5 Prozent der Diplomarbeiten, also fast einem Drittel, gemeinsame Publikationen von Diplomand:innen und Betreuer:innen in peer-reviewten Fachzeitschriften entstanden sind. Die beiden zogen dafür alle 6.018 Diplomarbeiten, die von November 2005 bis September 2018 fertiggestellt wurden, heran und suchten in der Publikationsdatenbank PubMed nach den Namen der beiden Hauptbeteiligten. Inhalte der Diplomarbeiten wurden in insgesamt 712 unterschiedlichen wissenschaftlichen Journalen publiziert. „Das hat unsere Erwartungen übertroffen“, so Zlabinger. Bei einigen brachte das sogar einen Stein ins Rollen und es kam auch danach zu gemeinsamen Papers. In Summe zeigt die Auswertung beachtliche 7.733 Publikationen, die nach dieser ersten Zusammenarbeit im Rahmen einer Diplomarbeit veröffentlicht wurden. Ein Studium an der MedUni Wien ist das Tor zu einer ärztlichen Tätigkeit, einen beträchtlichen Anteil führt es darüber hinaus in die Forschung.

Forschungsauszeit mit dem Physician Researcher Pathway

Klinisch tätige Ärzt:innen nehmen sich eine zwölfmonatige Auszeit, um sich ganz der Forschung zu widmen – das ist das Konzept des Physician Researcher Pathway (PRP). Die eigene Stelle wird während dieser Zeit durch eine Ersatzkraft besetzt. An der MedUni Wien stehen fünf Scholarships bereit.

Bewerbungsschluss: 31. Dezember 2025

Alle Informationen unter: www.meduniwien.ac.at/prp

Fast ein Drittel der Diplomarbeiten finden in Fachzeitschriften Niederschlag.

Aufruf

Sie arbeiten oder studieren an der MedUni Wien und haben eine außergewöhnliche Freizeitaktivität?

Lassen Sie uns davon wissen und schreiben Sie eine E-Mail an medunique@meduniwien.ac.at

Steckbrief

Name:
Magdalena Riederer, Absolventin

An der MedUni Wien seit:
Oktober 2019

Wordrap

Die größte wissenschaftliche Errungenschaft ist für mich die kosmologische Revolution.

Herausforderungen bewältige ich, indem ich sie mit Respekt willkommen heiße, denn nur jenseits der Komfortzone spürt man diese unvergleichbare Energie, die uns wachsen und wirklich lebendig fühlen lässt.

Besonders vielversprechend ist die Forschung an regenerativer Medizin auf Stammzellbasis.

Wissenschaft ist faszinierend, weil sie der Kompass ist, mit dem wir uns in Richtung Wahrheit bewegen.

In einem anderen Leben wäre ich von Beruf Astronautin.

Einer meiner Lieblingsfilme ist „Inception“, weil er zeigt, wie mächtig eine Idee sein kann, wenn sie einmal Wurzeln schlägt.

Ich bin ein Fan von Dackeln.

„Ich möchte andere empoweren“

Auf ihrer Plattform HealthHeld informiert Magdalena Riederer niederschwellig über sensible Gesundheitsanliegen, die oft tabuisiert werden oder nicht im Fokus klassischer Gesundheitsversorgung stehen.

Haarausfall, übermäßiges Schwitzen oder Erektionsstörungen können Symptome einer Erkrankung sein, von einem Medikament oder psychischen Belastungen herrühren oder auch erblich bedingt sein. „Betroffene haben einen hohen Leidensdruck, finden aber im klinischen Alltag häufig keine Antwort – oder stellen dazu auch gar keine Fragen“, weiß Magdalena Riederer, die vor Kurzem an der MedUni Wien promovierte. Vor einem Jahr hatte sie die Idee, eine Online-Plattform über die Ursachen derartiger Beschwerden und bewährte Behandlungen aufzubauen – so entstand HealthHeld. Den Stein ins Rollen hatte ihre Mutter gebracht. „Sie litt wechseljahrbedingt unter starkem Haarausfall und musste erfahren, dass es mit solchen Anliegen schwierig ist, verlässliche Informationen oder konkrete Hilfe zu finden. Ich habe Studien mit wirksamen Präparaten für sie entdeckt – und dass eine übersichtliche Plattform dazu noch fehlt.“

Mit HealthHeld möchte Magdalena Riederer andere empoweren, damit sie selbst bessere Entscheidungen für

ihre Gesundheit treffen können. Zwar gebe es im Netz viele Infos, die Einordnung falle jedoch nicht immer leicht. Oft handle es sich um individuelle Erfahrungsberichte oder um Anbieter, die auf Profit aus sind. Riederer wählt einen anderen Weg: „Ich schaue mir Studien zu verschiedenen Behandlungsansätzen an und übersetze die relevanten Infos in Laiensprache.“ Auf ihrer Plattform teilt sie evidenzbasierte Neuigkeiten, wägt jeweils die Vor- und Nachteile eines Mittels oder einer Methode ab und erreicht damit immer mehr Menschen. Und auch im unmittelbaren Bekanntenkreis konnte sie schon vielen helfen – auch ihrer Mutter.

HealthHeld bietet wissenschaftlich fundierte Informationen für mehr Klarheit über Symptome, die oft vermarktet statt verstanden werden: healthheld.de

Magdalena Riederer studierte erst Wirtschaft, dann Medizin. 2024 startete sie die Website HealthHeld.



„Vorab hatte ich durchaus Bedenken, doch keine meiner Sorgen hat sich bewahrheitet. Ich habe in diesem halben Jahr genau das erlebt, was ich mir erhofft hatte: einen Ausbruch aus meiner Komfortzone, der sich in jeder Hinsicht gelohnt hat.“

Justin Auer, Erasmus an der University of Bergen, Norwegen

„Die Zusammenarbeit mit internationalen Kolleginnen und Kollegen für das Programm der UGRSKINTECH Summer School und Mitwirkung am Master-Programm ‚Applied Tissue Engineering‘ haben meinen Blick auf die Lehre erweitert und mir gezeigt, wie bereichernd europäische Vernetzung im Hochschulbereich sein kann. Besonders freue ich mich darüber, dass so auch nachhaltige Kooperationen für zukünftige gemeinsame Forschungsprojekte entstehen konnten. Und natürlich bleibt die andalusische Gastfreundschaft unvergessen!“

Tamara Weiss, Erasmus+ Staff-Mobility an der Universidad de Granada, Spanien

Ab in die Ferne!

Die Mobilitätsprogramme der MedUni Wien erfreuen sich großer Beliebtheit. Nicht nur Studierende, sondern alle Mitarbeiter:innen der MedUni Wien können wertvolle Erfahrungen in einem anderen Land sammeln.

Jedes Jahr verbringen rund 650 Studierende der MedUni Wien über das Erasmus-Programm, bilaterale Kooperationen oder als Free-Mover Zeit an einer der über hundert Partnerorganisationen. Möglich ist das im fünften oder sechsten Studienjahr. „Ich halte das für eine unermesslich wertvolle Erfahrung – individuell und gesamtgesellschaftlich gesehen. Wir sehen bei ihrer Rückkehr, dass sie sich weiterentwickelt haben. Studienleistung erbringen zu müssen in einem anderen Setting, in dem man die Sprache vielleicht nicht so gut spricht und sich auch selbst reflektieren muss, prägt fürs Leben. Viele unserer Studierenden arbeiten später in Kliniken und übernehmen da Verantwortung. Die Erfahrung im Ausland bringt eine Weltoffenheit, die wichtiger ist denn je“, sagt Birgit Hanak-Sommerer vom International Office. „Und die vielen Incoming-Studierenden, -Lehrenden und -Verwaltungsfachkräfte von Partneruniversitäten tragen wesentlich zur Internationalisierung unserer Universität bei.“

„Mein Erasmus-Aufenthalt auf Kreta war eine unvergessliche und bereichernde Erfahrung, die ich jedem nur ans Herz legen kann.“

Anja Vavrikova, Erasmus an der University of Crete, Griechenland

„The clinical training was very meaningful, I was able to learn so much. This experience has motivated me to continue working hard on both my medical and language studies. I sincerely hope to return to Vienna one day.“

Incoming-Studierende der Jikei University School of Medicine, Tokyo, Japan

„Ich bin sehr dankbar, dass ich mein fünftes Studienjahr in Straßburg verbringen durfte. Ich konnte viel für den klinischen Alltag lernen, mir ein hohes Maß an Selbstständigkeit aneignen und mein Französisch deutlich verbessern.“

Maria Julia Bauer, Erasmus an der Université de Strasbourg, Frankreich

„Wien ist die geilste Stadt der Welt. Das Semester dort war eine der schönsten Zeiten in meinem Leben und ich kann diese Erfahrung nur jedem weiterempfehlen.“

Incoming-Studierende der Universität Heidelberg, Medizinische Fakultät Mannheim

Auch für Lehrende und Personal

Alle Mitarbeiter:innen der MedUni Wien können ebenso über das Erasmus-Programm Erfahrungen im Ausland sammeln. Lehrende erhalten beispielsweise einen Zuschuss für bis zu zwei Monate Lehraufenthalt im Rahmen der internen Karrierevereinbarung. „Es können aber auch Beschäftigte aus der Administration das Personalmobilitätsprogramm für Weiterbildungen im Ausland nutzen. Für Aufenthalte mit einer Dauer von zwei Tagen bis zwei Wochen können die Reisekosten aus dem Erasmus-Budget übernommen werden“, so Hanak-Sommerer. Derzeit machen vor allem Wissenschaftler:innen und Ärzt:innen von dieser Möglichkeit Gebrauch.

Mehr Infos und Kontakte zur Personalmobilität für Lehr- oder Fortbildungszwecke der MedUni Wien sind auch online zu finden: www.meduniwien.ac.at/web/internationales/student-staff-exchange/erasmus-personalmobilitaet/

Birgit Hanak-Sommerer,
International
Office



Save the date

Infoveranstaltung für Outgoing-Studierende am 14. Oktober
www.erasmusdays.eu/event/going-abroad-info-session-for-studentsmeduni-vienna/
Jugendstilhörsaal, Rektoratsgebäude (BT88), 2. Stock, Spitalgasse 23, 1090 Wien



Sophie Neubauer von der Abteilung Personal und Personalentwicklung der MedUni Wien in Berlin

3 FRAGEN AN ...

Sophie Neubauer

Als erste Mitarbeiterin der Abteilung Personal und Personalentwicklung nutzte sie Erasmus Plus für ein Job Shadowing und verbrachte Ende März drei Tage an der Freien Universität Berlin.

Wie war Ihr Erasmus-Aufenthalt in Berlin?

Sehr schön, das Team hat mich herzlich aufgenommen und mich wie eine richtige Kollegin miteinbezogen. Das liegt auch daran, dass die Freie Universität Berlin viele Praktika und Traineeships bietet und Neuzugänge gewöhnt ist. Die Suche nach einer passenden Institution war im Vorfeld nicht einfach. Im Endeffekt hat mein Vorgesetzter Julian Schuller bei der Personalabteilung der FU Berlin angefragt – und es hat geklappt.

Was konnten Sie für Ihre Arbeit mitnehmen?

Mehr, als ich dachte! In erster Linie ging es um den Austausch: Wie arbeiten andere Personalentwicklungen, welche Projekte setzen sie um, wie gestalten sie ihre Prozesse, welche Karrieremodelle gibt es? Das Team war sehr offen. Ich habe viele Impulse für meine Arbeit an der MedUni Wien erhalten. Es gibt einige Gemeinsamkeiten, manches ist aber dann doch anders. Die Charité gehört zur Universität, hat aber eine eigene Verwaltung und ist damit sehr eigenständig.

Was ist Ihnen am meisten in Erinnerung geblieben?

Die Campus-Tour, bei der ich auch den Henry-Ford-Bau besichtigen konnte. Ich war erstaunt, welche relevante Rolle die FU für die Geschichte Berlins und Nachkriegsdeutschlands spielte. Jedenfalls eine tolle Erfahrung, die ich anderen nur empfehlen kann!

Im internationalen Austausch

Der Alumni Club lädt zum Symposium „The Future of Academic Medicine“ – zwei Tage der Reflexion im internationalen Kontext.



Die akademisch-klinische Medizin befindet sich in einer Phase des Umbruchs: Die Anforderungen ändern sich, Budgets werden beschränkt und die nächste Generation an Gesundheitsfachkräften hat andere Erwartungen an ihre Tätigkeit. „Patientinnen und Patienten zu betreuen und gleichzeitig aktiv in Forschung und Lehre zu sein, scheint in der derzeitigen Form an Attraktivität zu verlieren. In diesem Symposium kommen deshalb Fachleute aus dem In- und Ausland, aber auch unser wissenschaftlicher Nachwuchs zu Wort, um gemeinsam zu diskutieren, wie akademische Medizin mit Änderungen im Arbeitsverhalten und der Lebensplanung in Einklang gebracht werden kann“, erklärt Wolfgang Schütz, Rektor emeritus und Vorstandsmitglied des Alumni Clubs der MedUni Wien.

An zwei Tagen werden hochkarätige Redner:innen und Teilnehmer:innen

Schlüsselfragen zu Forschungsintegration, medizinischer Lehre, klinischer Innovation und Zukunftsvisionen besprechen. „Unsere Veranstaltung bringt internationale Perspektiven mit lokalen Realitäten in Einklang und setzt gezielt Impulse, um die nächste Generation akademischer Medizinerinnen und Mediziner zu fördern“, sagt Alumni Club Präsident Harald Sitte.

Die Eröffnungs-Keynote hält die Metabolismusforscherin Sadaf Farooqi von der University of Cambridge. Das vollständige Programm finden Sie online unter www.meduniwien.ac.at/web/the-future-of-academic-medicine

Alumni Club Symposium:
„The Future of Academic Medicine“

1. und 2. Dezember 2025
Die Veranstaltung ist für alle Interessierten offen, eine Anmeldung erforderlich.

Comprehensive Center for Artificial Intelligence in Medicine (CAIM)

Leiter:

Georg Langs

AI-Forschungsgruppen:

22 Teams mit insgesamt circa
120 Forscher:innen

Beteiligte Organisations- einheiten der MedUni Wien:

15

Website:

caim.meduniwien.ac.at



Georg Langs von der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin leitet das Comprehensive Center for Artificial Intelligence in Medicine.

Strukturoffensive für die AI-Forschung

Seit 1. Jänner 2025 ist die geballte Artificial-Intelligence-Expertise der MedUni Wien in einem neuen Zentrum organisiert – für mehr Austausch und Außenwirkung.

Das neue Comprehensive Center for Artificial Intelligence in Medicine (CAIM) rückt die Forschungsteams der MedUni Wien, die sich mit Machine Learning beschäftigen, näher zusammen – und das sind nicht wenige. 22 AI-Gruppen gibt es bereits, in Zukunft sollen es noch mehr werden. „Wir haben das Zentrum aus strategischen Gründen ins Leben gerufen, weil es uns so besser gelingt, AI-Technologien in der Medizin voranzutreiben“, erklärt Leiter Georg Langs. „Die MedUni Wien ist nicht nur Nutzerin bestehender Lösungen, sondern entwickelt sie aktiv mit.“

Internationale Vorbilder

Auch andere AI-Schmieden setzen auf derartige Hub-Strukturen, etwa Mila in Montreal, Kanada, oder das Computer Science and Artificial Intelligence Lab am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston, USA. „Wir beschäftigen unglaubliche Talente und wollen ihnen die Möglichkeit bieten, Teil einer großen Community zu sein“, so Langs. Dies erleichtere den Austausch und helfe dadurch, neben den vielen kleinen Forschungserfolgen auch die großen Probleme in der Medizin anzugehen, zum Beispiel Mechanismen von Organ- bis zur Zellebene, die Erkrankungen verursachen oder die Wirkung von Medikamenten beeinflussen, mittels AI zu entschlüsseln.

In Vorhersagemodellen in Radiologie und Dermatologie zeigen AI-Lösungen schon heute Nutzen für die Patient:innen. Contextflow, ein Spin-off aus MedUni Wien, TU Wien und dem europäischen Forschungsprojekt Khresmoi, ist in vielen europäischen Ländern in der Klinik im Einsatz. AI-Modelle wie dieses werden in klinischen Studien getestet. „Die enge Verbindung zum AKH Wien ist dafür optimal. Schließlich finden hier Cutting-Edge-Behandlungen statt, oft erstmals in Österreich oder sogar weltweit“, so Langs.

Das Konzept: Die AI-Teams, in denen Techniker:innen eng mit Kliniker:innen zusammenarbeiten, sind in ihrer Organisationseinheit und zugleich im CAIM verankert. Im Center for Translational Medicine und im Eric Kandel Institut – Zentrum für Präzisionsmedizin, die am Campus entstehen, werden AI-Forscher:innen auch räumlich zusammenfinden. Schon heute erleichtert die neue Struktur die Vernetzung: Es finden Workshops und PhD-Treffen statt, ein Mentoringprogramm für Jüngere ist im Aufbau. Principal Investigators, die um einen ERC-Grant ansuchen wollen, werden von erfahrenen Mentor:innen unterstützt.

Das Potenzial von AI-Analysen für die Medizin sieht man auch an den Förderzusagen. Im Juli erhielt etwa die klinische Forschungsgruppe „EPICONN“ rund acht Millionen Euro über ein Programm der Ludwig Boltzmann Gesellschaft. Das Team um Silvia Bonelli-Nauer von der Universitätsklinik für Neurologie sucht Epilepsie-Biomarker. Die Mittel stammen vom Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung und vom Fonds Zukunft Österreich. AI-Jobs am CAIM stehen jedenfalls hoch im Kurs: Beim PhD-Call im Juni gab es auf sieben PhD-Stellen fast 800 Bewerbungen.

Die Eröffnung im Juni stieß auf großes Interesse: 300 Besucher:innen lauschten den Principal Investigators, die ihre AI-Projekte vorstellten.



Research Platform Medical Imaging (RPMI)

Sprecherin:
Cécile Philippe

Steering Board:
Wolfgang Birkfellner, Georg Langs, Richard Haindl, Thomas Helbich, Lena Hirtler, Claudia Kuntner-Hannes, Severin Mairinger, Cécile Philippe

Nodes:
Applied Medical Imaging (AMI), Development of Imaging Probes (DIP), Image Computing, Analysis and Visualisation (ICAV), Image Guided Therapy and Theranostics (IGTT), Microscopy and Advanced Optical Imaging (MAOI), Preclinical Imaging (PI), Telemedicine (TM)

Mitglieder:
rund 200

Website:
rpm1.meduniwien.ac.at

Vom Cluster zur Plattform

Der Medical Imaging Cluster (MIC) der MedUni Wien firmiert seit dem 1. Januar 2025 unter der Bezeichnung Research Platform Medical Imaging (RPMI) – und will noch mehr Mitglieder gewinnen.

Die medizinische Bildgebung ist ein innovationsgetriebener Forschungsbereich – kein Wunder! Denn die Erkenntnisse, die daraus gewonnen werden können, beeinflussen nicht nur Diagnostik und Therapie maßgeblich, sondern helfen uns auch, physiologische Prozesse und die Entstehung von Erkrankungen besser zu verstehen. Die Methoden entwickeln sich ständig weiter und reichen von Aufnahmen einzelner Zellen bis zum Ganzkörperscan.

Wie relevant die Bildgebung für die MedUni Wien ist, zeigt sich auch daran, dass sie seit vielen Jahren einen wissenschaftlichen Schwerpunkt bildet: 2013 startete – initiiert von engagierten Wissenschaftler:innen aus diesem Bereich – der Medical Imaging Cluster (MIC). Anfang dieses Jahres wurde der Cluster zur Forschungsplattform mit sieben „Nodes“, siehe Infobox. „Der technologische Fortschritt und komplexere Forschungsfragen machten eine strategische Neuausrichtung notwendig. Unser Ziel ist, Bildgebung als zentrale Zukunftstechnologie zu etablieren und weiterzuentwickeln“, sagt

die aktuelle Sprecherin der Plattform, Cécile Philippe von der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin.

Neue Mitglieder willkommen

In der RPMI arbeiten Expert:innen aus der Grundlagen-, präklinischen und klinischen Forschung eng zusammen und entwickeln gemeinsam mit Computerwissenschaftler:innen automatisierte Softwarelösungen. In Zukunft soll die Gruppe wachsen: „Wir sind aktiv auf der Suche nach neuen Mitgliedern. Jede Person, die an der MedUni Wien in der medizinischen Bildgebung tätig ist, darf sich angesprochen fühlen“, erklärt Philippe und verweist darauf, dass insbesondere mehr Kliniker:innen gesucht werden. Teil der RPMI-Community zu werden, zählt sich aus. Die Mitglieder erweitern ihr interdisziplinäres Netzwerk und erhalten mehr Sichtbarkeit für ihre Forschungsaktivitäten – einschließlich möglicher Auszeichnungen. Zudem unterstützt die RPMI ihre Mitglieder dabei, wissenschaftlichen Fachgesellschaften beizutreten.

„Die Research Platform Medical Imaging zeichnet sich durch ihre Multidisziplinarität aus“, sagt Claudia Kuntner-Hannes, die als Professorin und Koordinatorin der wissenschaftlichen Nodes maßgeblich am Aufbau der Plattform beteiligt war. Interessierte lädt sie ein, eine der RPMI-Veranstaltungen zu besuchen, etwa das im Herbst stattfindende Grand Round oder das RPMI-Festival – mehr dazu auf Seite 22.

Auch in der Lehre spielt die RPMI eine Rolle: Sie bildet das Rückgrat des Medical Imaging PhD-Programms, das seit 2017 besteht. Hier steht die nächste Generation von Wissenschaftler:innen schon in den Startlöchern, um die Bildgebung zu einem noch besseren Werkzeug der Medizin zu machen.

Cécile Philippe vertritt seit Oktober 2024 als Sprecherin die Anliegen der Plattform nach außen, Thomas Helbich als Sprecher elect.



Anfang des Jahres wurde die neue Einrichtung in einer Pressekonferenz vorgestellt, in Anwesenheit des damaligen Gesundheitsministers Johannes Rauch.

Spuren von Gewalt fachkundig sichern

Die Untersuchungsstelle für Gewaltbetroffene der MedUni Wien dokumentiert Verletzungen nach gerichtsmedizinisch fachlichen Kriterien – und gibt diesen Menschen so vor Gericht bessere Beweismittel in die Hand.

Am Zimmermannplatz 1, nicht weit vom AKH Wien entfernt, hat eine neue Einrichtung der MedUni Wien eröffnet: die Untersuchungsstelle für Gewaltbetroffene. Es handelt sich um ein Pilotprojekt des Zentrums für Gerichtsmedizin, das durch Bundesmittel gefördert wird – ein wichtiger Schritt hin zu einem flächendeckenden Angebot an Gewaltambulanzen in ganz Österreich. Gewaltbetroffene finden hier ein sicheres Umfeld vor, in dem sie kostenfrei untersucht werden können. Dabei werden Spuren gesichert und Verletzungen gerichtsfest dokumentiert. Außerdem erhalten die Personen hilfreiche Informationen zu weiteren Unterstützungsangeboten.

„Nicht nur Betroffene, sondern auch deren Angehörige oder Vertrauenspersonen können sich an uns wenden. Wir arbeiten mit

Opferschutzeinrichtungen und Behörden zusammen und beraten auch ärztliches und medizinisches Personal“, erklärt Leiterin Katharina Stolz und weist darauf hin, dass über die Untersuchungsstelle auch kostenfreie Schulungen zu forensischer Verletzungsdokumentation und Spurensicherung organisiert werden können.

Die Ärzt:innen für Allgemeinmedizin arbeiten unter gerichtsmedizinischer Anleitung – jeder Fall wird durch einen Facharzt bzw. eine Fachärztin für Gerichtsmedizin gesichtet. Außerdem sind hier eine Psychologin und zwei Administrationskräfte beschäftigt.

In den ersten sechs Monaten befasste sich das Team mit insgesamt 270 Fällen, wobei es in 194 davon nach der Beratung auch zu forensischen

Katharina Stolz (3. von rechts) mit weiteren Teammitgliedern der Untersuchungsstelle für Gewaltbetroffene





Bei einem Rundgang führte Nikolaus Klupp, Leiter des Zentrums für Gerichtsmedizin, durch die frisch eröffneten Räumlichkeiten.

Die Untersuchungsstelle ist hell, freundlich und funktional eingerichtet.

„Betroffene, deren Angehörige und Vertrauenspersonen können sich an uns wenden.“

Katharina Stolz

Untersuchungen kam. Die Zahlen zeigen, dass Frauen von Gewalt häufiger betroffen sind als Männer: 82 Prozent der Personen waren weiblich, 17 Prozent männlich und 1 Prozent divers. „In etwa 20 Prozent der Fälle handelte es sich neben körperlicher auch um sexualisierte Gewalt, bei circa zehn Prozent bestand der Verdacht auf K.-o.-Tropfen“, berichtet Stolz. Das Altersspektrum reichte von 1 bis 92 Jahre. Insgesamt wurden in diesem Zeitraum 39 Kinder und Jugendliche untersucht.

Sicherung auch ohne Anzeige

Die Untersuchungsstelle soll eine zentrale Rolle beim Erkennen und bei der Aufklärung von Gewalttaten spielen. Gleichzeitig trägt sie zum Schutz der Betroffenen bei und kann potenziellen weiteren Übergriffen vorbeugen. Der Service ist unabhängig davon, ob bereits eine Anzeige erstattet wurde oder eine E-Card vorliegt. Falls keine Anzeige erstattet wird, werden die Daten bis zu zehn Jahre lang aufbewahrt, damit sie bei Bedarf später für Strafverfahren verwendet werden können.

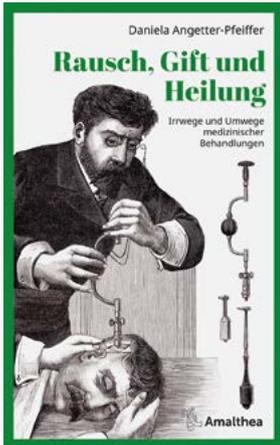
Was Gewaltbetroffene beachten sollten

Wichtig: Vor der Untersuchung immer anrufen!
Tel: +43 (0)1 40160 - 35700

Bei Verletzungen, die behandelt werden müssen, einem Sexualdelikt oder minderjährigen Betroffenen findet die Untersuchung in der Regel wohnortnahe in einer Krankenanstalt statt, unterstützt durch eine Ärztin oder einen Arzt der Untersuchungsstelle für Gewaltbetroffene.

Ansonsten kann die Untersuchung in der Untersuchungsstelle für Gewaltbetroffene erfolgen.

Mehr Infos finden Sie online unter
www.meduniwien.ac.at/ugb



Rausch, Gift und Heilung – Irrwege und Umwege medizinischer Behandlungen

Daniela Angetter-Pfeiffer
256 Seiten
ISBN: 978-3-99050-284-6

Kuriositäten der Medizin

Über Irrwege medizinischer Behandlungen und wie die moderne Medizin sie sich zunutze macht.

Drogen, Alkohol und selbst die Tabakpflanze sind aus der Medizin nicht wegzudenken, Aderlass und Blutegel tragen noch zur Lebensrettung bei. Die Notfallsanitäterin Daniela Angetter-Pfeiffer, die am Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage der Österreichischen Akademie der Wissenschaften tätig ist, hat in ihrem Buch vermeintliche Kuriositäten und absurde Behandlungen zusammengetragen – einige wurden neu entdeckt.

Sebastian Kneipp verbreitete Güsse mit kaltem Wasser – Eisbaden ist wieder in und Kälte wird sogar in der Krebstherapie eingesetzt. Ins Gehirn zu bohren, um psychisch Kranke zu heilen, war den Nobelpreis wert – heute profitieren Schlaganfallpatient:innen davon. Beethoven konnte mittels Knochenleitung auch als Schwerhöriger noch komponieren. Auch dieses Phänomen wird heute in der Medizin genutzt.

Rezepte für die Haut

Weniger Falten und straffe Haut durch Spermidin, Antioxidantien, Vitamine und Co.

Cremen, Seren, Botox und andere Mittel für die Haut sind meist kostspielig. Dieses Buch rückt die Ernährung als effektiven Hebel zur Faltenreduktion in den Fokus. Florian Gruber von der Universitätsklinik für Dermatologie beschäftigt sich seit Jahren mit der Biologie der Hautalterung und gilt auch international als Experte auf diesem Gebiet. Hier stellt er erstmals Ernährungsstrategien vor, die nachweislich wirken.

Entstanden ist ein wissenschaftlich fundiertes Ernährungsprogramm für die Haut. Wie sie altert und wie dieser Prozess vermindert werden kann, weiß man

heute genau. Über den konsequenten Sonnenschutz hinaus kann jede:r viel für sich tun. Regelmäßiges Fasten wirkt wie ein Jungbrunnen. Genauso gibt es zahlreiche Anti-Aging-Zutaten: Im Buch kommen sie in über 60 einfachen Rezepten vor, die der ganzen Familie schmecken.



Die Anti-Aging Ernährung für die Haut

Florian Gruber
Ca. 120 Seiten
ISBN: 9783432119991

Gewinnspiel:
Machen Sie mit und gewinnen Sie von den vorgestellten Büchern je eines von drei Exemplaren!

Schicken Sie der Redaktion eine E-Mail!

Unter allen Einsender:innen verlosen wir jeweils drei Exemplare der vorgestellten Bücher.

E-Mail:
medunique@meduniwien.ac.at
Betreff: „Gewinnspiel“ + Name des gewünschten Buchs

Einsendeschluss: 20. Oktober 2025

Serie:
Digitalisierung

Mit LIMS den Laboralltag meistern

Arbeitsabläufe in der Labordiagnostik digital zu verwalten und zu dokumentieren, um damit Qualität, Sicherheit und Effizienz zu steigern – das leistet die zentrale LIMS-Plattform der IT Services.

Bereits seit Juli 2023 nutzt das Zentrum für Gerichtsmedizin die Plattform LIMS, etwa 1.300 Obduktionen, Lebendgutachten und Verhandlungen wurden seitdem erfasst. An der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde starteten im September 2024 das nationale Neugeborenen-Screening, bei dem alle Babys in Österreich kostenlos auf angeborene seltene Erkrankungen getestet werden, sowie das Stoffwechsellabor. Beide haben seitdem rund 70.000 Proben von Neugeborenen und 3.700 Fälle für das Stoffwechsellabor bearbeitet. Seit Jänner 2025 ist das System auch an der Untersuchungsstelle für Gewaltbetroffene im Einsatz – siehe dazu auch den Beitrag auf Seite 18.

Sensible Daten schützen

Im Rahmen des organisatorisch und technisch aufwendigen Projekts war es essenziell, die Vorgaben der Fachbereiche und deren oft komplexe Abläufe mit den hohen Sicherheitsanforderungen an ein LIMS in Einklang zu bringen. Ergebnis war unter anderem eine eigens entwickelte Netzwerkstruktur, deren Grundlage ein sogenanntes Zero-Trust-Modell ist. Jede einzelne Verbindung im System wird genau geprüft – auch innerhalb des Netzwerks. Die Applikation stammt von einer auf Labor-IT-Lösungen spezialisierten Firma und ist mit anderen zentralen Anwendungen integriert: der Forschungsdatenbank (RDA), MOXIS für elektronische Signaturen sowie der Lösung für die elektronische Befundübermittlung.

Textwerkzeug DeepL Pro

Mitarbeiter:innen der MedUni Wien können seit Kurzem die Software DeepL Pro nutzen, ein starkes Werkzeug für die Übersetzung („Translate“) und Optimierung von Texten („Write Pro“). Das Programm bietet erstklassige Übersetzungen in über 30 Sprachen – und das auf Grundlage höchster Datensicherheit. Denn das Unternehmen hat seinen Sitz in Deutschland und unterliegt somit der Datenschutz-Grundverordnung der Europäischen Union. Besonders praktisch ist die Funktion, Texte KI-basiert zu verbessern. Damit lässt sich der Schreibstil rasch an die jeweilige Zielgruppe anpassen, was die Verständlichkeit und die Treffsicherheit der Kommunikation steigert. Wer diese Lösung nutzen möchte, wendet sich einfach via Ticket an den IT-Helpdesk.

Moodle Plug-in: From Bed to „Lehrfall“

Für Studierende sind konkrete Fälle aus dem klinischen Alltag wertvolle Lernmaterialien, um ihre diagnostischen Fähigkeiten weiterentwickeln zu können. In der Moodle-Plattform der MedUni Wien finden sie bereits rund tausend solcher „Teaching Cases“. Über das Plug-in „Lehrfall“ können weitere Fälle aus dem klinischen Alltag in Moodle bereitgestellt und direkt in einen Kurs eingebunden werden. Die anonymisierten Daten der Person, die Krankengeschichte, erhobene Laborwerte, Bilder und sonstige Informationen werden anschaulich und strukturiert dargestellt. Das Team „Educational Technology Services“ unterstützt seit 2013 bei der Nutzung dieses die Lehre unterstützenden Plug-ins.

Die Mischung aus Kurzvorträgen, Diskussionsrunden, Poster-Präsentationen und Zeit zum Netzwerken kam bei den Teilnehmer:innen gut an.



Hands-on-Session: An fünf Infoständen konnten sich die Besucher:innen über Projekte und neue Methoden informieren.



Symphonie der Bildgebung

Vorträge, Postersessions, ein Sound Quiz und mehrere Auszeichnungen: Am 12. Juni lud die Research Platform Medical Imaging (RPMI) unter dem Titel „The Symphony of Medical Imaging“ zu einer spannenden Veranstaltung.

Wellen und Frequenzen spielen nicht nur in der Musik, sondern auch in der medizinischen Bildgebung eine wichtige Rolle. Das siebte RPMI-Festival griff diesen Impuls auf und zeigte vielfältige Möglichkeiten auf, wie sich bildgebende Instrumente in der Medizin gekonnt einsetzen und kombinieren lassen. Die ganztägige Veranstaltung im Van Swieten Saal bot ein abwechslungsreiches Programm aus Poster-Vorträgen, Infoständen, Diskussionsrunden und Kurzvorträgen. Als Keynote-Speaker konnte der dänische

Hirnforscher und Jazzmusiker Peter Vuust vom Center for Music in the Brain in Aarhus gewonnen werden.

Preiswürdig

Krönender Abschluss der Veranstaltung war die Preisvergabe: Das beste Poster hatte Lena Zachhuber gestaltet, die beste Präsentation wurde von Daniela Prinz gehalten, Verena Pichler gewann das Sound Quiz. Katarína Benčurová, David Haberl und Pia Falb freuten sich über eine Reiseförderung für Kongressbesuche in Höhe von je 1.000 Euro.



Zahlreiche wissenschaftliche Poster zeigten die Bandbreite der Anwendungen.

Save the date:
Das nächste RPMI-Festival findet am 9. Juni 2026 statt.

Forschen für alle verständlich machen

Wissenschaftler:innen der MedUni Wien bringen als Botschafter:innen Forschung direkt in österreichische Schulen.

Die Medizin trägt besondere Verantwortung gegenüber der Gesellschaft – und die MedUni Wien nimmt diesen Auftrag ernst. Mehr als 40 Wissenschaftler:innen der Universität engagieren sich bereits als ehrenamtliche Wissenschaftsbotschafter:innen und besuchen Schulen in ganz Österreich.

Das Ziel: Barrieren zwischen Wissenschaft und Gesellschaft abbauen. Schüler:innen erhalten direkten

Einblick in den Forschungsalltag und können ihre Fragen unmittelbar an Fachleute richten – von der Krebsforschung bis zur Immunologie. Die Initiative ist Teil eines Schwerpunkts des Bundesministeriums für Frauen, Wissenschaft und Forschung zur Stärkung des „Wissenschafts- und Demokratievertrauens“ und eine von vielen erfolgreichen Maßnahmen der MedUni Wien zur Wissenschaftskommunikation, zu denen auch der

Krebsforschungslauf oder das Teddybär-Krankenhaus zählen.

Die MedUni Wien ermutigt alle Forscher:innen zur Teilnahme an dieser wichtigen gesellschaftlichen Aufgabe.

Anmeldung unter:
<https://youngscience.oead.at/de/trust-in-science/wissenschaftsbotschafter/innen/fuer-forschende-als-botschafter-anmelden/anmeldung-botschafter/innen>

Zweifacher Antritt

Am 13. Juni gaben zwei neue Professor:innen Einblicke in ihre wissenschaftliche Tätigkeit und ihre Schwerpunkte.

Ulrike Attenberger, Professorin für Radiologie, verfolgt das Ziel, mittels Digitalisierung und Artificial Intelligence das Gesundheitswesen zukunftssicher zu gestalten. Insbesondere der demografische Wandel bringt große Herausforderungen mit sich. Moderne Technologien sollen den Zugang zu qualitätsgesicherter Versorgung gewährleisten und die Grundlage für eine präzise, individualisierte Therapie bilden.

Christoph Juchem, Professor für Magnetresonanzphysik, entwickelt neue MR-Technologien und -Methoden für klinische und neurowissenschaftliche Anwendungen. Neurochemische Prozesse bei neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen im Detail zu verstehen, entfaltet das Potenzial, um klinische und neurowissenschaftliche Anwendungen weiter zu verbessern.



Ulrike Attenberger, Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin, beschäftigt sich intensiv mit dem Potenzial digitaler Anwendungen für die Medizin. Christoph Juchem, Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik, konzentriert sich auf das Forschungsfeld der Magnetresonanz.



Neue Professuren



Pascal Baltzer

Mit 1. Juli übernahm der in Köln geborene Radiologe, der an der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin der MedUni Wien die urogenitale Bildgebung verantwortet, seine Professur für Magnetresonanztomografie (§ 98). Er will klinisch relevante MRT-Forschung in Wien weiter stärken, von neurowissenschaftlichen Fragen bis zur onkologischen Diagnostik. Mit dem Kaiser-Score etablierte er eine klinische Entscheidungsregel zur MR-Mammografie.



Christian Loewe

Der Leiter der Klinischen Abteilung für Kardiovaskuläre und Interventionelle Radiologie der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin ist seit 1. August 2025 Professor im Fachbereich Kardiovaskuläre und Interventionelle Radiologie (§ 99(4)). Er entwickelt die nichtinvasive kardiovaskuläre Radiologie weiter, um Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu diagnostizieren und zur Risikoabschätzung. Ein Anliegen ist ihm die postpromotionelle Lehre.



Stephan Polterauer

Der Leiter des Gynäkologischen Krebszentrums an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde trat mit 1. Juli 2025 seine Professur für Gynäkologische Onkologie (§ 99-1) an. Er widmet sich der Weiterentwicklung personalisierter chirurgischer und medikamentöser Therapien im Sinne der Präzisionsmedizin. Zielgerichtete Behandlungen und interdisziplinäre Zusammenarbeit sollen höchste Qualität in der Versorgung der Patientinnen sicherstellen.



Thomas Scherer

Der stellvertretende Leiter der Klinischen Abteilung für Endokrinologie und Stoffwechsel an der Universitätsklinik für Innere Medizin III ist seit 1. Juli 2025 Professor im Fachbereich Endokrinologie und Stoffwechsel (§ 99(4)). Er verfolgt das Ziel, neue Therapieansätze zur Behandlung metabolischer Erkrankungen wie Adipositas, Lipodystrophie oder Typ-2-Diabetes zu finden und Veränderungen des Stoffwechsels im Alterungsprozess zu ergründen.

Den Skelettaufbau konnten die jungen Forscher:innen beim „Knochenpuzzle“ entdecken – eine der 73 Veranstaltungen der KinderuniMedizin.



Hier studiert der Nachwuchs

Mitte Juli öffnete die MedUni Wien wieder für einige Tage ihre Hörsäle für wissbegierige Sieben- bis Zwölfjährige.

Kinder wissen oft schon ganz genau, was sie später einmal werden wollen. Diesen – und natürlich auch jenen, die es noch nicht wissen – bot die KinderuniMedizin diesen Sommer erneut ein spannendes und kindgerechtes Programm. So konnten die Kleinen an der MedUni Wien erfahren, wie Medikamente durch den Körper reisen, wie unser Immunsystem funktioniert, wie Operationen am Gehirn verlaufen, Tumorzellen gejagt werden oder woher das Bauchweh kommt. Insgesamt 73 Veranstaltungen boten faszinierende Einblicke in die Welt von Medizin und medizinischer Forschung. Schließlich ist gerade in jungen Jahren die Neugier grenzenlos – und

genau diese Begeisterung möchte die MedUni Wien beim Nachwuchs wecken.

Forscher:innen von morgen

Die KinderuniMedizin war wieder Teil der Kinderuni Wien, bei der mehr als 500 Wissenschaftler:innen aus sechs Universitäten, einer Fachhochschule und einem Unternehmen mehr als 350 Lehrveranstaltungen für 4.000 Kids bieten. Und wie die Großen konnte auch der Nachwuchs am Ende der „Uni-Karriere“ bei der großen Abschlussveranstaltung eine Urkunde mit dem Titel „Magister“ oder „Magistra universitatis iuvenum“ in Empfang nehmen.



Strahlende Gesichter bei der Habilitationsfeier:

Die 31 Frauen und 44 Männer, die im Vorjahr habilitierten, waren am 18. Juni zum Festakt in den Van Swieten Saal geladen, um ihre Urkunden entgegenzunehmen.

Jetzt neu im MedUni Shop

Streng limitiert und nachhaltig hergestellt: Diese neuen Rucksäcke und Kulturbbeutel sind das Ergebnis eines innovativen Upcycling-Projekts. Und zwar hat der Alumni Club den Fassadenbespannungen, die zum 20-Jahr-Jubiläum der MedUni Wien das Universitätsgebäude schmückten, neues Leben eingehaucht. Die Banner wurden in Zusammenarbeit mit der Pro Factory Werbemittel GmbH & Co. KG in europäischen Manufakturen verarbeitet. Jedes Stück ist ein Zeugnis gelebter Universitätsgeschichte – ein Unikat samt Seriennummer – und ein praktischer Begleiter im Alltag.



Gelungenes YSA PhD Symposium

Am 27. und 28. Mai stellten Doktorand:innen ihre Arbeiten vor, lauschten Vorträgen und nutzten die Gelegenheit zum Austausch.

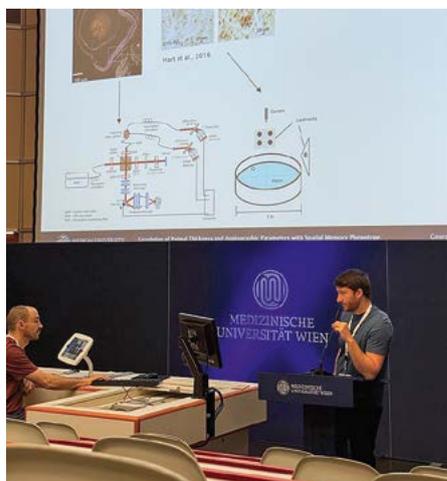
Das PhD Symposium der Young Scientists Association (YSA) im Hörsaalzentrum ist ein alljährlicher Fixpunkt. Heuer fand die Veranstaltung bereits zum 20. Mal statt und zog etwa 500 Teilnehmer:innen an. Die YSA bot ihnen ein abwechslungsreiches Programm: Es gab Vorträge von internationalen Gästen, etwa vom King's College London, der Universität Antwerpen oder dem Polytechnikum Montréal, Diskussionsrunden, Postersessions und Preisvergaben.

Für die über 70 YSA-Mitglieder ist das PhD Symposium ein Pflichttermin. Denn einmal müssen sie hier ihr Forschungsprojekt präsentieren, entweder anhand eines Posters oder in einem Vortrag. Indem sie ihr Thema anderen erklären, Fragen beantworten und die Methodik verteidigen, trainieren sie wichtige Fähigkeiten für eine spätere Forschungskarriere.

Yash Patel, Maria-Christine Mautner und Angela Marques bilden das aktuelle YSA-Board.



Internationale Gäste tragen vor und junge Forscher:innen präsentieren ihre Arbeiten – das ist das Konzept des YSA PhD Symposiums.



Alumni Club Termine

Samstag, 4. Oktober 2025, 10–14 Uhr

Krebsforschungslauf

Die Krebsforschung unterstützen und gleichzeitig etwas für die eigene Fitness tun: Auch in diesem Jahr wird der Alumni Club wieder mit einem eigenen Laufteam vertreten sein. Den Teilnehmenden wird ein offizielles Laufshirt in Violett zur Verfügung gestellt.

Universitätscampus Altes AKH, Spitalgasse 2, 1090 Wien

Mittwoch, 22. Oktober 2025, 18 Uhr

Alumni Treffpunkt: Karrieren nach dem Medizinstudium

Allen Interessierten stellt die Reihe „Karrieren nach dem Medizinstudium“ anhand von ausgewählten Karrierewegen berufliche Möglichkeiten nach dem Medizinstudium vor. Drei Gäste erzählen von ihrem Karriereweg und beantworten Publikumsfragen.

Café Museum, 1010 Wien

Mittwoch, 19. November 2025, 17 Uhr

Alumni Sport: Yoga

In dieser 50-minütigen Einheit begleitet Sonja Beye die Teilnehmenden durch eine entspannende Hatha-Yoga-Praxis, um Flexibilität, Kraft und Entspannung zu verbessern.

MedUni Campus AKH, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Ebene 04, Zugang Südgarten, Raum Nr. 63.04.032

Montag 24. November 2025, 18 Uhr

Dora Brücke-Telecky Award Präsentation

Der Alumni Club und die Gesellschaft der Ärzte in Wien zeichnen einmal pro Semester herausragende wissenschaftliche Publikationen von Postdocs der MedUni Wien aus. Alle Interessierten sind willkommen. Gesellschaft der Ärzte in Wien, Billrothhaus, Frankgasse 8, 1090 Wien

Montag, 1. Dezember, 16.30–18.15 Uhr, und

Dienstag, 2. Dezember, 9–18 Uhr

Internationales Alumni-Symposium: „Die Zukunft akademischer Medizin“

Die akademische Medizin steht an einem kritischen Scheideweg mit klinischen Herausforderungen, finanziellen Einschränkungen und veränderten Erwartungen seitens der nächsten Generation von Gesundheitsfachkräften.

Internationale Speaker:innen widmen sich diesem Diskurs. Van Swieten Saal der MedUni Wien
Van-Swieten-Gasse 1a, 1090 Wien

Infos zu diesen und weiteren Veranstaltungen unter:

www.alumni-club.meduniwien.ac.at

Anmeldung zu allen Veranstaltungen unter:
anmeldung-alumni-club@meduniwien.ac.at

Willkommen im Club!

Neben Absolvent:innen der MedUni Wien können sich auch alle Studierenden und Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ganz einfach auf www.alumni-club.meduniwien.ac.at zum Alumni Club anmelden.

Jahresbeitrag für Vollmitglieder: EUR 50

Ärzt:innen in Ausbildung: EUR 30

Junior-Mitglieder (ab dem 1. Semester): EUR 10

Mikrochirurgie nach Brustkrebs

Neue operative Methoden geben Frauen nach einer Brustkrebsbehandlung mehr Lebensqualität. An MedUni Wien und AKH Wien gab es in diesem Bereich auch eine Österreichpremiere.



Christine Radtke, Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie

Brustkrebs ist die häufigste Tumorerkrankung bei Frauen: In Österreich ist etwa jede zehnte Frau irgendwann in ihrem Leben davon betroffen. Am Brustgesundheitszentrum des Comprehensive Cancer Centers der MedUni Wien werden Patientinnen nach dem aktuellen Stand der Wissenschaft versorgt – interdisziplinär von einem Team aus Gynäkologie, Onkologie und diversen chirurgischen Fachgebieten. Das Portfolio an Behandlungsmethoden wird dabei laufend erweitert. Neben medizinisch notwendigen Eingriffen gibt es auch Operationen und Therapien, die nach überstandener Erkrankung für mehr Lebensqualität sorgen.

„Nach einer Brustentfernung müssen sich Frauen nicht mit einer tauben Brust abfinden.“

Christine Radtke

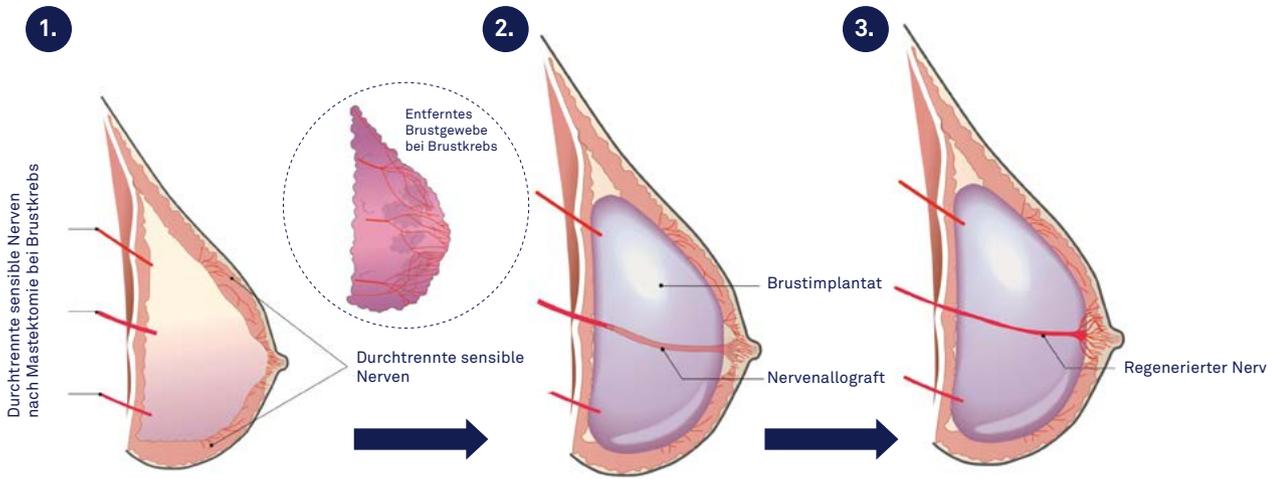


Operative Premiere: Christine Radtke führte gemeinsam mit einer in den USA tätigen Ärztin eine Resensibilisierung der Brust durch.

„Bei uns an der Klinik sehen wir viele Patientinnen, die den Krebs überwunden haben. Für sie ist es das Wichtigste, sich wieder normal zu fühlen“, berichtet Christine Radtke von der Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie. Bei manchen musste die Brust entfernt werden – der Eingriff nennt sich Mastektomie und wird etwa dann durchgeführt, wenn der Tumor zu groß oder eine Chemotherapie nicht möglich ist. „Mit dem Gewebe der Brust werden dabei jedoch auch die Nerven entfernt bzw. durchtrennt. Die Brust fühlt sich dann über längere Zeit oder auch permanent taub an“, so Radtke.

Premiere im OP

Eine neue operative Methode hilft diesen Patientinnen nun – im Mai wurde sie im AKH Wien österreichweit zum ersten Mal angewandt. Gemeinsam mit einer Ärztin aus den USA führte Radtke eine Resensibilisierung durch: Dabei werden beim Brustaufbau auch die Nerven rekonstruiert. „Das machen wir, indem wir Nerventransplantate einnähen und so die Brustwarze wieder mit den Zwischenrippennerven verbinden.“ Bei den Nervensträngen handelt es sich um am Markt erhältliche Medizinprodukte.



Bei einer Mastektomie wird das Brustgewebe entfernt. Mit dem Implantat auch Nervenstränge einzusetzen, bringt das Gefühl zurück.

Doch wie kam es zu diesem innovativen Eingriff? Radtke berichtet, dass die Patientin aus Wien sich im Internet informiert hatte und so auf die Möglichkeit einer Resensibilisierung gestoßen war. Sie kontaktierte daraufhin die Ärztin an der Cornell University in Ithaca, New York, eine in den USA tätige Österreicherin. „Diese hat sich dann an uns gewandt, damit die Patientin wohnortnahe behandelt werden kann. So ist die Idee entstanden, dass wir sie gemeinsam operieren.“ Auch andere Frauen, die eine Brustentfernung durchführen mussten, steht nach dieser Premiere eine neue Behandlungsmethode zur Verfügung – sie müssen sich nicht mit einer tauben Brust abfinden.

Implantat oder Eigengewebe

Die Resensibilisierung kann gleichzeitig mit dem Brustaufbau erfolgen. Häufig wird dabei ein Implantat eingesetzt, aber auch Eigengewebe, etwa von der Innenseite des Oberschenkels oder aus dem Bauchfett, kann dafür verwendet werden – Letzteres führt gleichzeitig zu einer Bauchstraffung. „Ein Implantat fühlt sich anders an, manche empfinden es als Fremdkörper. Dafür ist eine Operation mit Eigengewebe deutlich aufwendiger und langwieriger – auch in der Nachsorge“, erläutert Radtke.



Am Tag der MedUni Wien hielt Christine Radtke eine Live-OP im vollen Hörsaal. Dabei konnten die Studierenden eine Rekonstruktion des Nervus Facialis miterleben und Fragen stellen.



Sie möchten etwas beitragen? Der vfwf freut sich über Ihre Spende.

Ihre Spende ist steuerbegünstigt.
Spenden aus dem Betriebsvermögen sind bis maximal 10 Prozent des Jahresgewinns als Betriebsausgaben abzugsfähig, private Spenden sind bis maximal 10 Prozent des Jahreseinkommens als Sonderausgaben abzugsfähig.

Bank: BANK AUSTRIA
Kontowortlaut:
„Ver. z. Förd. v. Wissenschaft
u. Forschung Univkl. a. AKH“

IBAN: AT75 1200 0004 6603 9203
BIC: BKAUATWW

→

Venen vernähen

Im Zuge ihrer Krebsbehandlung werden bei Brustkrebspatientinnen oft auch Lymphknoten in der Achselhöhle entfernt. Die Lymphe kann dann nicht mehr richtig abfließen, der Arm schwillt an und fühlt sich richtig schwer an. Es entsteht ein Lymphödem. „Auch dafür gibt es eine gute mikrochirurgische Intervention, eine spezialisierte Technik, mit der wir schöne Ergebnisse erzielen“, sagt Radtke. Im OP werden die Lymphgefäße mit Venen, die nur einen Millimeter fein sind, verbunden – ein Eingriff, den nur wenige Zentren anbieten. Man nennt dies lymphovenöse Anastomosen. Die Lymphe fließt dann über die Venen ab, die fehlenden Lymphknoten werden umgangen.

In Zukunft mit Roboter

Für die Zukunft erwartet Christine Radtke weitere große Fortschritte in der Nachsorge von Brustkrebspatientinnen, etwa in Hinblick auf roboterassistierte Operationen. „Ein Roboter hat im OP viele Vorteile: Die Schnitte sind kleiner, dadurch verheilen die Wunden schneller. Und das Gerät nimmt jeden Tremor raus, den ein Mensch im OP, auch wenn die Hände noch so ruhig sind, hat. Der Roboter bleibt ein Werkzeug – die Operation führt weiterhin der Mensch durch.“ In der Urologie ist die roboterassistierte Chirurgie bei der Entfernung der Prostata schon Standard. In ein paar Jahren wird das auch bei rekonstruktiven Operationen der Brust der Fall sein.

„Ein Roboter hat im OP viele Vorteile: Die Schnitte sind kleiner, dadurch verheilen die Wunden schneller.“

Christine Radtke

Auf der Suche nach dem Heiligen Gral

Welche Faktoren liegen psychischen Erkrankungen zugrunde – und welche Rolle spielt dabei die Genetik? Vincent Millischer widmet sich diesem noch wenig erforschten Gebiet. Für seine Habilitation wurde er vom vfwf ausgezeichnet.

Worum geht es in Ihrer Habilitation?

In meiner Forschung der vergangenen Jahre habe ich mich mit der Suche nach biologischen Markern beschäftigt, die mit psychiatrischen Erkrankungen oder Therapien in Verbindung stehen könnten. Derzeit gibt es in der Psychiatrie ja keine Biomarker, Diagnosen werden hauptsächlich klinisch gestellt. Eine biologisch messbare Größe, die Diagnosen oder Therapieerfolg vorhersagen könnte, wäre ein enormer Fortschritt. Ich nenne das manchmal den Heiligen Gral der biologischen Psychiatrie – auch weil so viele Forscherinnen und Forscher nach ihm suchen und ihn (noch) nicht gefunden haben.

Wie sind Sie auf dieses Thema gekommen?

Ich war fünf Jahre am Karolinska-Institut in Schweden, habe dort mein Doktorat geschrieben, Entzündungsmarker bei Psychosen erforscht und eine Reihe an molekularbiologischen Studien gemacht. So bin ich Schritt für Schritt zu meinen Interessengebieten gekommen: die Rolle von Entzündung bei psychiatrischen Krankheiten und – mein

Serie:
Die vfwf-
Preisträger:innen

Vincent Millischer
untersucht biologische
Grundlagen von
psychischen
Erkrankungen und
Therapien.



derzeitiger Hauptfokus – die Genetik hinter der medikamentösen Therapie, insbesondere der Lithiumbehandlung.

Worum geht es dabei?

Lithium wird seit den 70er-Jahren als Therapie eingesetzt und hilft Menschen mit bipolarer Störung sehr gut gegen Manien und Depressionen. Der große Nachteil ist, dass man eine bestimmte Menge im Blut braucht und dieser therapeutische Bereich relativ eng ist. Jede Person muss sorgsam eingestellt werden. Ist die Dosis dann zu hoch, treten Nebenwirkungen auf. Die benötigte Menge an Lithium ist sehr individuell: Ein großer junger Mann braucht vielleicht das Sechsfache einer kleinen älteren Frau. In einem Projekt haben wir nach genetischen Faktoren gesucht, die diese Dosis beeinflussen, in einem anderen, in Kooperation mit vielen anderen Forschungsgruppen, die genetischen Grundlagen für das Ansprechen auf Lithium – denn die richtige Menge bedeutet nicht unbedingt, dass die Therapie auch wirkt.

Gab es auch klinische Studien?

Ja, eine mit etwa 2.000 mit Lithium behandelten bipolaren Personen in Schweden. Da konnten wir eine Stelle im Genom identifizieren, die wahrscheinlich mit der Lithium-Menge verbunden ist. Ein interessantes Ergebnis, das auf jeden Fall noch validiert werden muss. Diese Methodologie führen wir auch hier in Wien weiter. In einem weiteren Projekt versuchen wir derzeit herauszufinden, was sich durch die Genetik erklären

„Eine biologisch messbare Größe, die Diagnosen oder Therapieerfolg vorhersagen könnte, wäre ein enormer Fortschritt.“

Vincent Millischer, Universitätsklinik für
Psychiatrie und Psychotherapie

lässt und was durch andere Faktoren – nicht nur für Lithium, sondern für eine ganze Reihe an Medikamenten. Der nächste große Schritt wäre es, diese Ergebnisse über die schon etablierte Pharmakogenetik hinaus in der Klinik zu verwenden. Davon sind wir aber noch ein Stück entfernt.

Was würden biologische Marker in der Psychiatrie bringen?

Einerseits könnten sie helfen, Erkrankungen oder Erkrankungsverläufe vorherzusagen, andererseits würden wir ihre Biologie besser verstehen. Wichtige Fortschritte haben schon die großen psychiatrisch-genetischen Studien

des Psychiatric Genomics Consortiums gebracht. Wir wissen, dass es das eine Depressionsgen nicht gibt, wohl aber Hunderte oder Tausende Gene, die das Risiko, depressiv zu werden, erhöhen oder verringern. Wir beginnen erst damit, die Zusammenhänge zu entschlüsseln.

Eine psychische Erkrankung vorherzusagen, birgt auch ethische Fragen.

Absolut, und davon sind wir noch sehr weit entfernt! Es würde sehr wenig bringen, die ganze Bevölkerung durchzutesten. Interessanter wäre es, Verdachtsdiagnosen von Personen, die aufgrund psychischer Probleme eine Ambulanz aufsuchen, mit einem Marker abzusichern. Oder zu testen, ob dieser Mensch auf ein bestimmtes Medikament ansprechen würde oder Nebenwirkungen haben könnte. Solche Vorhersagen hätten einen klinischen Mehrwert.

Sie haben den vfwf-Habilitationspreis gewonnen. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?

Sie ist eine große Ehre. In der Forschung ist man negative Nachrichten gewöhnt, sei es bei Förderungen oder Publikationen. Da ist es umso schöner, so eine Rückmeldung zu bekommen. Die Auszeichnung ist eine schöne Motivation, weiterzumachen.



Auf die Feinheiten achten

Präzise Arbeit, forschungsgeleiteter Unterricht und personalisierte Studierendenbegleitung sind aus dem Repertoire der Weiterbildungsformate der MedUni Wien nicht mehr wegzudenken. Zwei Universitätslehrgänge stehen genau in dieser Tradition.



Denn die Dosis macht das Gift

Im Universitätslehrgang „Toxikologie“ befassen sich Teilnehmer:innen mit chemischen Schadstoffen und den vielfältigen Möglichkeiten, Mensch und Umwelt davor zu schützen. Die Ausbildung orientiert sich am ständig aktualisierten Stand der Wissenschaft.

Als „Wissenschaft von den Giften und Vergiftungen“ („Science of Chemical Safety“) ist die Toxikologie mittlerweile nicht mehr aus dem Alltag des Gesundheitssektors wegzudenken. Dieser vergleichsweise junge Wissenschaftszweig beschäftigt sich mit den schädlichen Folgen von Stoffen auf Mensch und Umwelt – mit dem Ziel, mögliche schädliche Wirkungen vorausschauend zu erkennen, um deren oftmals katastrophale Auswirkungen zu verhindern. Dazu braucht es umfassende Kenntnisse in unterschiedlichen Feldern wie zum Beispiel Zell- und Molekularbiologie, Labor Diagnostik oder Pathologie. Dieser interdisziplinäre Zugang wird am Universitätslehrgang „Toxikologie“ vermittelt: Das englischsprachige Weiterbildungsangebot richtet sich an Absolvent:innen der Studienrichtungen Humanmedizin,

Zahnmedizin, Veterinärmedizin, Chemie, Biochemie, Biologie, Pharmazie und Ernährungswissenschaften sowie gleichwertiger naturwissenschaftlicher Studien. „Die Vielfalt chemischer Verbindungen und ihrer möglichen Wirkungen erfordert umfassende und multidisziplinäre Kenntnisse. Dieses Wissen wird in verschiedenen Tätigkeitsfeldern benötigt, wie Arzneimittelentwicklung, Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Arbeits-, Gerichts- oder Umweltmedizin“, sagt der Lehrgangleiter Wolfgang Huber über das breite Einsatzspektrum dieses vielfältigen Forschungsbereichs.

Dauer:
6 Semester, berufsbegleitend
Abschluss:
Master of Science – MSc
Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/postgraduate



Qualitätssicherung für die ästhetische Medizin

Der „Master of Applied Medical Aesthetics“ steht als wissenschaftlich fundiertes Gegengewicht zur gewissenlosen Geschäftemacherei im Bereich Schönheit. Die MedUni Wien stellt damit die Einhaltung bislang vernachlässigter Qualitätsstandards sicher.

Es ist nicht zuletzt ein zweifelhafter Verdienst der Beauty-Influencer:innen in den sozialen Medien, die die Nachfrage nach minimalinvasiven ästhetischen Behandlungen wachsen lässt: Angesichts einer globalen Marktgröße von 4,6 Milliarden US-Dollar im Jahr 2020 und einer erwarteten jährlichen Wachstumsrate von 14 Prozent bis 2028 wird deutlich, wie sehr sich der Wunsch nach Schönheitsbehandlungen im Aufwind befindet. Mit gefährlichen Folgen für Patient:innen, wie die Fälle von im Sommer aufgeflogenen illegalen Schönheitspraxen in Wien deutlich vor Augen führten. Um solcher Kurpfuscherei mit einem wissenschaftlich fundierten Angebot zu begegnen, hat die MedUni Wien den Universitätslehrgang „Master of Applied Medical Aesthetics“ ins Leben gerufen. Der Masterlehrgang soll die bisher fehlenden

Qualitätsstandards auf dem Gebiet der ästhetischen Medizin im Kopf- und Halsbereich festschreiben und richtet sich an Fachärzt:innen für Plastische Chirurgie, Dermatologie und jene, die chirurgische Eingriffe im Kopf- und Halsbereich durchführen. Zu den Lehrgangsinhalten zählen minimalinvasive Operationen und Behandlungstechniken sowie die damit zusammenhängende Physiologie und Anatomie. In einem Praktikum wird das erworbene Wissen im klinischen Umfeld angewandt, zum Abschluss des Lehrgangs verfassen die Teilnehmer:innen eine Masterarbeit.

Dauer:
4 Semester, berufsbegleitend
Abschluss:
Master of Science
Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/postgraduate

Mit dem „Researcher of the Month“ zeichnet die MedUni Wien jeden Monat herausragende Nachwuchswissenschaftler:innen aus. MedUnique-people stellt in dieser Ausgabe die Preisträger:innen der vergangenen drei Monate vor.

Christina Sternberg erforscht das IL6ST-Signal bei Prostata Tumoren.



JULI

Christina Sternberg

Klinisches Institut für Pathologie

Der IL6ST/STAT3-Signalweg spielt eine zentrale Rolle bei der Entstehung verschiedener Tumorarten. Diese Studie untersucht einen neuen Angriffspunkt für das Prostatakarzinom: Die gezielte Aktivierung des IL6ST-Rezeptors ebnet den Weg für innovative Krebstherapien, die das Immunsystem aktiv einbinden.

Publikation:
Sternberg C, Raigel M, Limberger T, et al (2024) Cell-autonomous IL6ST activation suppresses prostate cancer development via STAT3/ARF/p53-driven senescence and confers an immune-active tumor microenvironment. Mol Cancer 23:245

Mathias Jachs beschäftigt sich mit der nichtinvasiven Pfortaderhochdruckdiagnostik.



JULI

Mathias Jachs

Universitätsklinik für Innere Medizin III

Ein Pfortaderhochdruck kann eine lebensbedrohliche Komplikation der Leberzirrhose sein. Eine neue diagnostische Methode hilft, Betroffene rasch zu finden: Mittels transientser Elastografie werden Leber- und Milzsteifigkeit nichtinvasiv und schmerzlos ermittelt. Daraus lässt sich valide auf den Pfortaderhochdruck rückschließen.

Publikation:
Jachs M, Odrizola A, Turon F, et al. Spleen stiffness measurement by vibration-controlled transient elastography at 100 Hz for non-invasive predicted diagnosis of clinically significant portal hypertension in patients with compensated advanced chronic liver disease: a modelling study. Lancet Gastroenterol Hepatol 2024;9(12):1111-1120

Hilal Demir untersucht Antikörperantworten nach einer Immuntherapie.



AUGUST

Hilal Demir

Institut für Pathophysiologie und Allergieforschung

Bis zu 20 Prozent der Menschen haben eine Birkenpollenallergie. Eine Immuntherapie verbessert den Zustand, aber nicht die Birkenpollen-assoziierte Nahrungsmittelallergie. Diese Studie untersucht die kreuzreaktiven IgG-Antikörper und zeigt, dass diese nur gegen verwandte Allergene schützen, wenn die Ähnlichkeit mindestens 80 Prozent beträgt.

Publikation:
Demir, H., et al., Cross-protection of AIT-induced antibodies to related allergens requires a high degree of structural identity. Allergy, 2024

Clemens Spielvogel und David Haberl



AUGUST

Clemens Spielvogel und David Haberl

Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin

Bei der Kardialen Amyloidose lagern sich Proteine im Herzmuskel ab, was zu Herzversagen führen kann. Diese Arbeit stellt ein neues AI-System vor, das die seltene Erkrankung zuverlässig in nuklearmedizinischen Bilddaten erkennt. Der Algorithmus wurde mit Daten von über 16.000 Patient:innen trainiert.

Publikation:
Spielvogel CR, Haberl D, et al. Diagnosis and prognosis of abnormal cardiac scintigraphy uptake suggestive of cardiac amyloidosis using artificial intelligence: a retrospective, international, multicentre, cross-tracer development and validation study. Lancet Digit Health. 2024;6:e251-60

Juliane Winkler beleuchtet die komplexe Biologie von Metastasen.



SEPTEMBER

Juliane Winkler

Zentrum für Krebsforschung

Metastasen sind die Hauptursache für krebserkrankte Todesfälle. Diese Studie nutzte Tumorgewebe von Brustkrebspatientinnen, um den Metastasierungsprozess in vivo abbilden zu können. Mittels Einzelzellanalyse konnten deutliche Unterschiede in der Genaktivität zwischen Primärtumoren und Metastasen entdeckt werden, die Konsequenzen für Therapie und Prognose hat.

Publikation:
Winkler J, Tan W, et al (2024). Single-cell analysis of breast cancer metastasis reveals epithelial-mesenchymal plasticity signatures associated with poor outcomes. Journal of Clinical Investigation 134, e164227. doi: 10.1172/JCI164227

Johannes Thaler und Carla Tripisciano



SEPTEMBER

Johannes Thaler und Carla Tripisciano

Klinische Abteilung für Hämatologie und Hämostaseologie

Menschen mit Hämophilie A bluten länger, weil ihnen der Gerinnungsfaktor VIII fehlt oder stark vermindert ist. Diese Arbeit untersucht, warum Blutungen in der Mundhöhle selten sind: Der Speichel enthält extrazelluläre Vesikel, die die Blutgerinnung aktivieren, wenn sie mit Blut in Kontakt treten.

Publikation:
Thaler J, Tripisciano C, et al. Saliva of persons with hemophilia A triggers coagulation via extrinsic tenase complexes. Blood. 2024; 144:2666-77. 10.1182/blood.2024025093

Weitere Infos zu den Researcher of the Month unter www.meduniwien.ac.at/rom



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT WIEN



**LAUF FÜR DIE
KREBSFORSCHUNG!**
SAMSTAG, 4. OKTOBER 2025
10-14 UHR

#krebsforschungslauf
f Krebsforschungslauf @meduniwien
www.krebsforschungslauf.at

Jetzt anmelden!



Sponsor:innen



Partner:innen

